Zeitschrift: Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

Herausgeber: [s.n.]

Band: 12 (1970)

Artikel: Die thurgauische Herrschaft Oberaach der Familie von Salis-Soglio

Autor: Meng, J.U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-971777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vergangenes und Gegenwärtiges

Die thurgauische Herrschaft Oberaach der Familie von Salis-Soglio

Von *J. U. Meng*

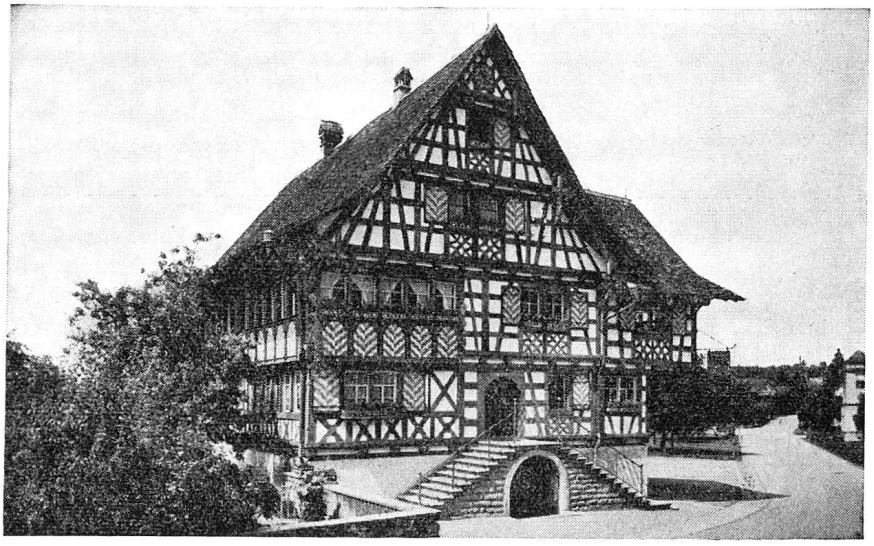
Es bildete in den vergangenen Jahrhunderten keine Seltenheit, wenn bündnerische Adelsfamilien, aber auch Angehörige bürgerlicher Sippen, die zu Geld, Ansehen und Macht gelangt waren, nicht bloß im eigenen Lande, sondern weit über dessen Grenzen hinaus bestrebt waren, ihren Grundbesitz zu erweitern und zu vermehren. Dies geschah aber nicht bloß in der Absicht, gute Kapitalanlagen sich zu verschaffen. Die während den 16., 17. und 18. Jahrhunderten dauernden Parteikämpfe mit allen ihren Wirren und kriegerischen Ereignissen hatten eine andauernde Unsicherheit geschaffen, die reich und arm, hoch und niedrig in Mitleidenschaft zog. Diese Zustände veranlaßten deshalb besonders die Adeligen, die der Parteien Gunst und Hader besonders ausgesetzt waren, sich außer Landes sichere Horte und Refugien zu erwerben, um solche in Notzeiten beziehen zu können. Zur Bestätigung dieser Hinweise mögen einige derartiger Erwerbungen erwähnt werden.

Im Jahr 1670 erwarb Herkules von Salis-Marschlins, Landeshauptmann im Veltlin, Landvogt von Maienfeld, Landammann der IV Dörfer und Oberst, die zürcherische Herrschaft Elgg zwischen Winterthur und Frauenfeld. Er wurde Bürger der Stadt Zürich und sicherte sich dadurch den Zugang und Eintritt in die Junkerzunft der Konstaffeln. Dessen Enkel war der Großverdiener und in französischem Sold stehender General Anton von Salis. Obwohl er die größte Zeit in Frankreich und Neapel verbrachte, kaufte er aus dem Überfluß seiner riesigen Einkommen aus Sold, Honoraren, Supplementen verschiedener Art und Pensionen das ausgedehnte Erlengut bei Erlenbach am Zürichsee. Der General erweiterte das Hofgut durch Zukauf von Wiesen, Weinbergen und Quellen. Diese hatte er vor allem für geplante Wasserspiele im fürstlich eingerichteten Herrschaftsgarten vorgesehen. Er investierte ferner gewaltige Summen, um den Erlenhof zu einem Adelssitz nach französischem Muster, eines Königs würdig, auszubauen und um dort königliche Hoheiten empfangen und bewirten zu können. Derlei Illusionen haben ja auch dem Erbauer des Freulerpalastes in Näfels vorgeschwebt.

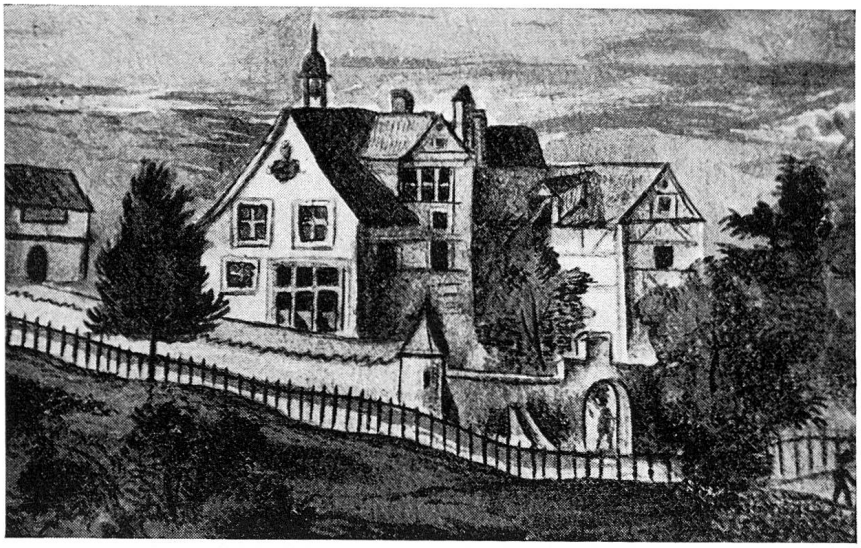
Auch der eine Zeitlang allmächtige und umstrittene Jürg Jenatsch hatte in der Nähe des ländlichen Städtchens Bischofszell ein Refugium eingerichtet, indem er dort einen Herrschaftssitz käuflich erwarb. Und endlich seien auch die Travers erwähnt, die wohl aus ähnlichen Beweggründen in der thurgauischen Enklave Horn einen Landsitz käuflich erwarben. Doch kehren wir nun zu den von Salis auf Oberaach zurück.

Oberaach, nach alter Schreibweise auch Oberaich geheißen, bildet eine Fraktion zum thurgauischen Marktflecken Amriswil und liegt im mittleren Teil des flachverlaufenden Aachtals, das bei Romanshorn in den Bodensee ausläuft. Die kleine Herrschaft Oberaach war bis zu deren Verkauf im Besitz des Junkers Wilhelm Christoph von Bernhausen. Dieser verkaufte seine «adelige Herrschaft Oberaich» seinen Vettern Hauptmann Friedrich, dem Commissari Rudolf und dem Podestà Anton von Salis-Soglio am 11. Juni 1646 für die Summe von 29 000 Gulden.

Über diese Handänderung, über Zusammensetzung und Umfang der Herrschaft und die feudalherrliche Tätigkeit der Salis während 161 Jahren berichtet Prof. Dr. Ernst Leisi in seinem umfangreichen und gründlichen Heimatbuch «Geschichte von Amriswil und Umgebung», Verlag Huber & Co., Frauenfeld, veröffentlicht 1957. Mit ausdrücklicher Bewilligung des Verfassers und des Ver-



Der «Goldene Löwen» in Oberaach
von Baptista von Salis 1807 dem Friedensrichter Joh. Jak. Häberli verkauft.



Ursprünglich Salis Herrschaftshaus, durch spätern Neubau ersetzt.

lages entnehmen wir einige Einzelheiten dem bezüglichen Abschnitt. Das Kaufobjekt bestand aus dem Schloß, ferner Kornhaus, Torkel, Backhaus, Stallungen, Scheunen, Kapelle, Gärten, einigen Mühlen. Außerhalb Oberaach, aber der Herrschaft zugehörend, befand sich das Hofgut Guggenbühl und im benachbarten Bießenhofen ein Haus mit Nebengebäuden. Die Herrschaft war auch mit verschiedenen Rechten und Befugnissen ausgerüstet. Diese betrafen vor allem das Gerichtswesen, die Jagd und die Fischenz. Jeder der drei neuen Herrschaftsbesitzer hatte sich in Soglio ein stattliches Haus erbauen lassen. Diese stolzen Palazzi stehen heute noch unter den Benennungen Casa Battista, Casa di Mezzo und Casa Antonio, obschon sie sich nicht mehr in salisschem Besitze befinden.

Der Kauf der Herrschaft Oberaach brachte für die drei Brüder von Salis und deren Familien keinen auf die Dauer ausgerichteten Domizil- und Wohnungswechsel mit sich, obwohl alle in gleicher Weise daran beteiligt waren. Es zeigte sich indessen, daß der Junker Antonio und dessen Familie mit der Thurgauer Heimat den engsten Kontakt unterhielt. Das geht wohl auch daraus hervor, daß dessen Angehörigen sowohl in der Kirche von Amriswil wie auch in jener von Sommeri sog. Männer- und Weiberorte, also eigene Familienstühle, eingeräumt waren.

Es dürfte von Bünden aus gesehen nicht uninteressant sein zu erfahren, wie die Herrschaft Oberaach in den Händen der von Salis sich weiter entwickelte, wie sie verwaltet wurde und was aus ihr schließlich geworden ist. Lassen wir hierüber den Chronisten und Verfasser der Geschichte von Amriswil und Umgebung, Herrn Dr. Ernst Leisi, berichten:

«Mit dem Geschlecht von Salis kam eine von Temperament und Unternehmungslust erfüllte Sippe in das Tal der Aach, wie man sie hier noch nie gesehen hatte. Während die von Bernhausen biedere Krautjunker gewesen waren, deren Lebenszweck hauptsächlich die Erhaltung und, wenn möglich, die Vermehrung ihres Besitzes war, brachten die von Salis den Charakter ihres wilden Berglandes mit, indem leidenschaftliche Politik getrieben wurde. Politischer Ehrgeiz erfüllte sie alle und führte sie bisweilen in glänzende Höhen, manchmal aber auch zu plötzlichem Glückswechsel. Graubünden war damals zerrissen durch den Gegensatz zwischen Protestanten und Katholiken, nicht nur im Innern, sondern auch in seiner Außenpolitik, da sich die Neugläubigen an Frankreich, die Altgläubigen an Österreich anlehnten. Die drei Bünde hatten immer noch ihre Untertanenländer Chiavenna (Cleven) und das Veltlin. Söhne von angesehenen Familien konnten im Veltlin Guvernatore (Landeshauptmann) oder Vicarius (Oberrichter in Kriminalsachen), in Cleven Vicarius (Amtsmann) werden. Auch das Amt des Podestats oder Podestà (Kreisammann in den italienischen Vogteien) war sehr begehrt.

Einige Herren von Salis wurden überdies zu Hause Präsidenten der Bünde oder gingen ins Ausland, vorübergehend als Gesandte, wenn nicht dauernd als Offiziere. Im Streben nach solchen Zielen konnten sich die von Salis nicht stark um ihre neue Herrschaft im Thurgau kümmern. Ihre Anwesenheit in Oberaach wird nur durch ganz wenige Urkunden bezeugt. Die Herrschaft diente ihnen als Kapitalanlage (und als Zufluchtsort) für Zeiten, da in ihrer bündnerischen Heimat wieder eine andere Partei ans Ruder kam. Sie lebten damals in so guten Verhältnissen, daß sie im Thurgau noch einige andere Besitzungen erwerben konnten, insbesondere einige Mühlen in der Nähe. Die Güter wurden bei Erbteilungen nicht geteilt, sondern gemeinsam verwaltet. Oberaach war ein Mannlehen, vererbte sich also nur auf Söhne. Als Merkwürdigkeit dieser Herrschaft wäre noch zu erwähnen, daß nur wenige Gerichtsuntertanen Eigenleute der Herren waren, während zum Beispiel im benachbarten Sommeri die meisten Bauern als Lehensleute, Leibeigene und Gerichtsuntertanen dem Abt gehörten.

Wegen der fast ständigen Abwesenheit der Gerichtsherren mußten in Oberaach die Amtsgeschäfte durch Stellvertreter besorgt werden. Die niedere Rechtssprechung und die Obliegenheiten, die heute der Notar hat, leisteten wie überall die Ammänner. Dagegen die häufigen Verhandlungen mit dem Bischof, insbesondere das «Requirieren» der Lehen beim Tode eines Gerichtsherrn, die Ausstellung des sogenannten Mutscheins (eines genauen Verzeichnisses der Lehen) sowie die Entgegennahme der neuen Lehensbriefe besorgte der jeweilige Stellvertreter, der als Vogt, als Gewalthaber oder meistens als Verwalter bezeichnet wurde. So finden wir

in Oberaach 1662 einen Vogt der Herrschaft namens Georg Klopp, 1683—1690 den Gewalthaber und Verwalter David Zollikofer, 1705 den Gewalthaber Johann Jakob Brunschwyler und von 1715 bis zum Ende des Jahrhunderts die Familie Häberli aus Oberaach, welche den von Salis ihre Hausmeister stellte.» Soweit die Charakteristik des Verfassers.

Seinen übrigen Ausführungen ist zu entnehmen, daß es besonders Junker Anton von Salis war, der sich um den gemeinsamen Besitz bemühte und diesen durch Käufe und Angliederungen räumlich und rechtlich zu erweitern verstand. Die von Salis lebten in Oberaach in einem schloßähnlichen, von Mauerwerk umgebenen stolzen Bürgerhaus, das mit seinem Fach- und Riegelwerk heute noch als eines der behäbigsten und schönsten Häuser dieser Art in der ganzen Nordostschweiz angesprochen wird.

Nach dem Hinschied des Junkers Antonius im Jahr 1682 ging die Herrschaft an seine fünf Söhne über. Sie wurden durch den Bischof von Konstanz mit neuem Grundbesitz und Rechten belehnt. Aber auch diese zweite Generation verbrachte die wenigste Zeit in ihrem thurgauischen Herrschaftsbereich und ließ den Besitz durch den erwähnten Gewalthaber Zollikofer verwalten. Schließlich blieb von den fünf Junkern Antonius II. als alleiniger Erbe der Herrschaft Oberaach zurück. Wie aus beiligender Stammestafel ersichtlich ist, war dieser mit Perpetua von Planta vermählt. Aus dieser Ehe gingen die beiden Söhne Anton III. und Peter hervor. In allen folgenden Generationen tritt der Vorname Anton immer wieder auf. Der letzte dieser Reihe verzichtete im Jahr 1796 zu Gunsten seines Bruders Daniel auf seinen Erbteil an der Herrschaft. Als dann 1798 durch den Umsturz der bisherigen Staatsform auch den Gerichtsherrschaften ein jähes Ende bereitet wurde, restierten den früheren Herrschaftsinhabern lediglich ihre Rechte auf den persönlichen Gutsbesitz.

Auch in Graubünden waren durch die Folgen der französischen Revolution vollständig neue politische Verhältnisse geschaffen worden. Vor allem verschwanden die früher geltenden Vorrechte der Geburt. Die Angehörigen des Adels sahen sich gezwungen, auf gar manches zu verzichten, ja selbst eigenen Grundbesitz zu veräußern, um ihr Leben, in einfachere Bahnen gelenkt, fristen zu können. So kam es auch, daß die letzten Besitzer der Herrschaft Oberaach Daniel und Baptista von Salis vorerst im Jahre 1807 das stattliche Wirtshaus «zum Leuen» dem Friedensrichter Johann Jakob Häberli, der das Objekt schon seit vielen Jahren als Lehen inne hatte, für die Summe von 5000 Gulden verkauften. Kurze Zeit darauf veräußerten die beiden Junker von Salis allen übrigen Besitz, zur Herrschaft Oberaach gehörend, dem neuen Distriktpräsidenten Karl Häfeli von Oberbüren und dem Pfleger Johann Baptista Hungerbühler für 59 000 Gulden. Der Kauf umfaßte in Oberaach das Schloß samt der Schloßscheuer, ein Haus auf Häberlins Lehen in Schrofen, dazu einen Bauernhof, bestehend aus Wohnhaus, Scheuer, Schmiede mit Mühle und Haferdörre und endlich in Bießenhofen liegend einen Bauernhof, alles im Ausmaß von 500,5 Jucharten oder 165 ha. Die beiliegende Stammtafel, von Dr. Leisi angefertigt, ermöglicht eine wertvolle Übersicht der einander folgenden Sippen der Salis, soweit diese Teilhaber an der Herrschaft auf Oberaach waren.

Daniel von Salis-Soglio

Zu seinem 50. Todestag

Von *Martin Bundi*

Am 19. September 1919 starb in Chur Daniel von Salis-Soglio, ein bedeutender Militär. Im «alten Gebäu» in Chur aufgewachsen, genoß Daniel von Salis eine glückliche Jugend. Stand es mit der materiellen Basis der ehemals prominenten Familien Bündens nun auch nicht mehr allzu gut, so ließen sie es doch nicht nehmen, ihren Kindern eine liebevolle Pflege und standesgemäße Ausbildung zukommen zu lassen. Von den fünf Söhnen des Großvaters von Daniel Salis hatten dessen Vater und drei weitere, darunter der spätere Sonderbundsgeneral, den Kriegsdienst und nur einer einen technischen Beruf gewählt. Dazu äußert sich Daniel Salis in seiner Selbstbiographie: «Alle fünf Söhne hatten eine sorgfältige Erziehung genossen und würden vielleicht eine andere Laufbahn gewählt haben, hätten sich nicht die finanziellen Verhältnisse meiner Großeltern durch die kriegerischen Ereignisse am Ende des 18. Jahrhunderts und zu Anfang des 19. innerhalb und außerhalb des Landes so ungünstig gestaltet, daß sie eigentlich arm wurden. Glücklicherweise heirateten insbesondere zwei, mein Vater Emanuel und dessen jüngerer Bruder Eduard, begüterte Damen und kamen dadurch und durch eine gute finanzielle Wirtschaft in nach damaligen Begriffen wohlhabende Verhältnisse.»

Durch solches Denken waren die Berufswahl und damit der Lebensweg eigentlich schon vorgezeichnet. Das sollte auch bei Daniel von Salis der Fall sein. Es galt unbedingt, die Wahrung und Mehrung des Besitzstandes zu erreichen. Das ließ sich am besten durch den fremden Kriegsdienst und eine reiche Heirat erlangen. Dabei hatten ideelle Interessen mit noch so edlen Grundsätzen in den Hintergrund zu treten. Das Individuum litt darunter, die Persönlichkeit wirkte schließlich, selbst wenn sich die Karriere noch so glänzend gestaltete, recht farblos.

1840 trat Daniel von Salis in die Ingenieurakademie in Wien ein. In dieser Anstalt studierten damals noch weitere 16 Schweizer. Im Jahre 1845 wurde er als Leutnant ausgemustert, worauf er in den Dienst der österrei-